

Predigt für Trinitatis (07.06.20)

Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der Kirche Winzberg.

Liebe Gemeinde! Bekommen Sie auch regelmäßig einen Knoten im Kopf, wenn Sie sich fragen, wie man sich das eigentlich vorstellen soll mit dem „dreieinigen“ Gott? Immerhin fängt jeder Gottesdienst an mit den Worten „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ „Eins gleich drei.“ Was mathematisch erstmal eine Herausforderung ist, erkläre ich meinen Konfirmanden gerne anhand eines Dreiecks (*ein Vorfahrt-Achten-Schild wird gezeigt*). Das Dreieck hat drei Seiten. Trotzdem ist es nur ein Gegenstand. Die Theologie hat das Phänomen der Trinität auf den Begriff gebracht: „Ein Wesen, drei Erscheinungsformen“. Dazu noch ein anderes Beispiel aus unserer Erfahrungswelt, das Sie alle kennen: Wasser. Wasser kommt in drei verschiedenen Erscheinungsformen vor: In fester Form als Eis, flüssig als Wasser, gasförmig als Wasserdampf. Trotzdem ist es immer Wasser. So kommt Gott als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist vor, und ist trotzdem immer Gott. Schauen wir uns die drei Seiten einfach mal an und nehmen dabei einen kurzen Text aus 2 Kor 13,13 zu Hilfe - den so genannten Kanzelgruß, mit dem ich fast jede Predigt beginne:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

Hier ist die Reihenfolge anders: Jesus, der Sohn, dann Gott, der Vater, dann der Heilige Geist. Man kann das also drehen und wenden, wie man will. Auf jeden Fall sind hier drei Erscheinungsformen Gottes drei Eigenschaften zugeordnet. Als Gott, der Vater, begegnet uns Gott als der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, wie wir im Glaubensbekenntnis bekennen. Er ist es, der dem Menschen das Leben gibt. Ihm ist hier in 2 Kor 13 das Wort Liebe zugeordnet.

Eigentlich, so könnte man denken, könnte Gott sich ja selbst genug sein. Warum hat Er die Erde und den Menschen überhaupt erschaffen? Er hätte sich eine Menge Ärger erspart, wenn er es nicht getan hätte. Aber Gott wollte diese Schöpfung. Und Er wollte den Menschen als Gegenüber. Gott ist ein Beziehungstyp. Ohne uns wüsste Gott gar nicht, wohin mit Seiner Liebe. In Gott, dem Sohn, hat diese Vater-Liebe buchstäblich Hand und Fuß bekommen. Jesus ist die Ausgeburt der Liebe Gottes. Niemand anderes als der allmächtige Gott selbst ist in Jesus als Mensch zur Welt gekommen. Ihm, Jesus, ist in unserem Predigttext das Wort Gnade zugeordnet. Jetzt könnte man fragen: „Wenn Gott allmächtig ist, warum hat Er den Menschen dann so fehlerhaft konzipiert, dass er auf Gnade angewiesen ist?“ Die Sollbruchstelle der Schöpfung ist, dass Gott den Menschen als ein Wesen mit Freiheit und Verantwortung geschaffen hat. Gott hält sich den Menschen nicht wie einen Hund. Ein Hund kann von seinem Rudelinstinkt her gar nicht anders, als sein Herrchen zu lieben und sich ihm willenlos unterzuordnen. Aber Gott hat uns nicht als Hunde geschaffen, sondern als Menschen. Als Seine Kinder. Kinder werden irgendwann „flügge“. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, sich vom Vater abzuwenden. Wie irdischen Eltern auch tut Gott das weh, wenn wir uns abwenden. Aber Er lässt uns diese Freiheit. Weil Er Sein Vater-Sein nicht mit Gewalt durchsetzen will, sondern es in Liebe lebt. Und so wie liebende Eltern ihren Kindern nachgehen, wenn sie sich abwenden, so geht Gott uns nach. Das ist der Grund, warum Er in Jesus Mensch geworden ist. Er wollte uns zeigen, wie wichtig wir Ihm sind. Und weil Er nicht will, dass wir verlorengehen, ist Er

uns so weit nachgegangen, dass Er nicht nur unser Leben, sondern auch unseren Tod geteilt hat, um uns zu retten. Zu erlösen. Verdient haben wir das nicht. Das ist Gnade. Gott tut das, weil Er uns liebt.

Und Gott, der Heilige Geist, ist nun die Erscheinungsform Gottes, mit der Er sich uns erfahrbar macht. Ohne den Heiligen Geist hätten wir keinen Kontakt zu Gott. Gott kann man nicht sehen. Aber manchmal spürt man, dass Er da ist. Wenn das passiert, dann ist der Heilige Geist am Werk. Wie beim Wind. Den kann man auch nicht sehen. Aber seine Wirkung, die kann man sehen und spüren. Dass wir Gott spüren und dass es zu einer persönlichen Beziehung zwischen Ihm und uns kommt, das ist das Werk des Heiligen Geistes. Deswegen ist Ihm im Predigttext das Wort Gemeinschaft zugeordnet. Durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sind wir mit Gott verbunden. Er vermittelt uns die Gewissheit, dass wir Seine Kinder sind. Wenn wir aber Seine Kinder sind, dann sind wir untereinander - Geschwister. Der Heilige Geist schafft also nicht nur Gemeinschaft mit Gott, sondern – untrennbar damit verbunden – auch untereinander. Daran müssen wir gelegentlich erinnert werden. Die drei Wesenszüge Gottes – die Gnade, die Liebe, die Gemeinschaft - wollen und sollen sich in unserem Leben widerspiegeln. Damit bin ich nochmal bei dem Dreieck. Ich habe nicht ohne Grund dieses Verkehrszeichen als Beispiel mitgebracht. „Vorrang gewähren!“ oder „Vorfahrt achten!“ Im Glauben an den dreieinigen Gott zu leben, bedeutet, mal ein bisschen den Fuß vom Gas zu nehmen. Uns nicht für die zu halten, vor denen die Welt still zu stehen hat. An den dreieinigen Gott zu glauben, bedeutet, dem Vater, dem Schöpfer und Seiner Schöpfung Vorrang zu geben vor unseren ausufernden Ansprüchen.

Corona hat uns ein anderes Schild vor die Nase gesetzt. Das hier (*Stop-Schild*). Wochen lang stand alles still. Nichts ging mehr. Wenn man im Straßenverkehr an so einem Schild anhalten muss, gilt das hier (Vorfahrt achten) implizit mit. Es reicht nicht, wenn man schön zählt: 21, 22, 23... Entscheidend ist, dass man die Zeit nutzt um sich zu orientieren, sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen, zu sehen, was da abgeht. Um Konsequenzen abzuschätzen: Kann ich die Bremse wieder lösen? Was passiert, wenn ich jetzt wieder anfare? Habe ich freie Bahn? Oder gefährde ich mich und andere? Riskiere ich vielleicht sogar, dass es kracht?!

Die durch Corona verordnete Zwangspause war Zeit zum Nachdenken. Gebe Gott, dass wir, wenn jetzt die Stop-Schilder wieder verschwinden, Ihm, unserem Schöpfer, Vorrang geben vor unseren Ansprüchen. Dass wir uns nicht zu einem „Einfach weiter wie vorher“ hinreißen lassen. An Gott, den Schöpfer glauben, heißt achtsam zu sein. Achtsam und liebevoll mit Seiner Schöpfung umzugehen (übrigens auch mit sich selbst, denn jeder von uns ist ein Teil dieser Schöpfung). Gott, dem Sohn Vorrang zu geben, würde bedeuten, auch mit den anderen - unseren Geschwistern - achtsam umzugehen. Gnade walten zu lassen. So wie Jesus mit uns gnädig ist. Und Gott, dem Heiligen Geist Vorrang zu geben, würde bedeuten, die Gemeinschaft wertzuschätzen, in die wir hineingestellt sind. Die Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Jetzt nicht die Ellbogen ausfahren und zusehen, wie man zu seinem Recht kommt, sondern - da sind wir wieder dabei - auf die anderen achten.

Mag sein, dass wir einen Knoten im Kopf bekommen, wenn wir über die Trinität nachdenken. Aber wenn sich Gnade, Liebe und Gemeinschaft in unserem Umgang miteinander ereignen, dann ist der dreieinige Gott ganz lebendig in unserer Mitte. Gebe Gott, dass wir nicht nur am Sonntagmorgen, sondern bei allem, was wir tun, auch im Alltag, sagen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“